

Kramerius 5

Digitální knihovna

Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Stránka: III

Träume.

Von André Maurois.

„Mein schönster Sellenberg“, sagte der Doktor — „aber das kann ich nicht vor Ihnen erzählen. Madame: es ist eine ziemlich schlaflose Begebenheit.“ „Nimmern Sie sich nicht um mich, Doktor.“ „Weil, Madame, Sie haben es gewollt. Mein Freund Fleming hatte sich gerade als Militärarzt in London niedergelassen, als Mrs. M. ... ihn konsultierte. Es war eine Frau zwischen dreißig und fünfundsiebzig Jahren mit hellblauen Augen und einer matten Haut, die ein wenig, gerade nur so sehr verweilt war, um sie noch verführerischer zu machen.“ „Doktor“, sagte Karel, „sein Sie hartnäckig und verweigern Sie nicht, das hier wichtigsten Ausgangs Meilen weit keine schöne Frau ist.“

„Verzeihen Sie, Sie — Mrs. M. ... trat ein. „Ich muß Ihnen einen etwas lächerlichen Vorkfall erzählen“, sagte sie zu Fleming. „Sobald ich einige Nächte kann ich nicht schlafen und wenn meine Müdigkeit die Schlaflosigkeit für eine Weile überwindet, stellt sich ein böser Traum ein, immer derselbe. Ich sehe, wie in einer Biegung der Straße ein hartes und fürchterliches Pferd aufwacht. Ich weiß, dieses Pferd ist bei, um mich zu verfolgen. Ich sehe seinen Kopf und das zu einer Grimasse geöffnete Maul, seine großen, gelben Zähne, seinen gleichzeitigen tierischen und menschlichen Blick. Ich fürchte vor ihm nieder, ich falle auf vor Entsetzen und erwaarte mich zu zerfressen, mit Zähnen in den Augen, ich weiß, bebedet und geschlagen. Mergelich über mich selbst, verbeuge ich von neuem einzuatmen. Wenn es mich gelingt, wiederholt sich der böse Traum. Sie werden begreifen, Doktor, daß ich so nicht leben kann. Meine Gesundheit war vorzüglich, aber die schlaflosen Nächte.“ „Sind Sie einmal vor einem Pferd erschrocken?“ „Niemals, Doktor.“ „Das ist merkwürdig, Mrs. M. ... sehr merkwürdig, wahrhaftig. Sie sagen, daß Sie aufwachen: hat Ihr Mann verstanden, was Sie geschrien haben?“ „Mein Mann ist in Chile, Doktor, schon seit zwei Monaten.“ „Fleming untersuchte sie, fand alles in Ordnung und verordnete ein Schlafmittel. Nach einer Woche ließ Mrs. M. ... ihn bitten, sie zu besuchen. Er fand sie sehr verändert, mit eingefallenen Wangen und hiehergelängten Augen. Die bösen Träume hielten unverändert an: das Pferd mit den gelben Zähnen verfolgte sie in der Biegung jener Straße, sie flüchte, daß sie nicht die Kraft besaß, zu fliehen, stürzte nieder und erwaarte tödend. Fleming, der sich keinen Tag lang, erinnerte sich an mich. Er schickte eine Konsultation vor, mit der Frau M. ... sofort einverstanden war, und brachte mir seine Konsultation. „Madame“, sagte ich ihr, als ich die Geschichte angehört hatte, die Sie soeben vernommen haben, „ein so hartnäckiger böser Traum wie der Ihre entsteht aus häufigsten aus Vorstellungen, die deshalb von Bewußtsein unterdrückt wurden, weil sie peinliche Eindrücke ihm erweckt haben. Ich bin sicher, Mrs. M. ... daß Sie in irgendeinem Winkel des Ihres Hirns einige Ihrem Bewußtsein völlig fremde unangenehme Vorstellungen haben, die der Grund all Ihrer Unannehmlichkeiten sind. Werden ich diese krankehaften Vorstellungen jedoch aufdecken, Sie Ihnen zeigen und vor Ihnen ausbreiten können, dann wird diese Vorstellungsguppe Ihnen wieder bewußt werden und auflösen, Ihnen gesüßlich zu sein. Wenn Sie sich dazu ergeben wollen, kann ich Ihnen eine Methode vorschlagen, mittels der ich sie zu finden versuchen will. Ich kann Sie versichern, daß ich diese Methode in vielen Fällen, die dem Herrn ähnlich waren, angewendet und ausgezeichnete Resultate erzielt habe.“ „Und diese Methode besteht?“ „fragte Mrs. M. ... mit offensichtlichem Misstrauen. „Diese Methode besteht darin, daß es Ihrem Verstand unmöglich gemacht wird, diesen Vorstellungen das Aussehen aus Ihrem Bewußtsein zu verwehren. Anders gesagt, ich möchte bei Ihnen nahe, unmittelbare und nicht kontrollierte Vorstellungen assoziieren, aus denen sie unmöglich gerade diese häßlichen Erinnerungen ausschalten, die Ihre bösen Träume bewirken. Ich werde

Ihnen ein Verzeichnis von Worten zusammenstellen, die mir impulsgebend nennen wollen. Ich werde Ihnen mein Verzeichnis langsam vorlesen und Sie werden bei einem jeden Wort sofort und ohne Überlegung mit dem ersten Wort antworten, das Ihnen einfällt. Wir können übrigens nur dann einen Erfolg erzielen, wenn Sie mir vollkommen aufrichtig alles sagen, was Sie sich denken; wenn Sie nachdenken, wenn Sie bei dem Verstande befehlen, dann versagt alles. Aber wenn Sie vollkommen aufrichtig sind, hoffe ich unter Ihren Antworten einige zu finden, die die empfindlichsten Stellen betreffen.“ Am folgenden Tage fand die Sance statt. Mrs. M. ... hatte einen allzu guten Willen und zu viel Verstand, um sich nicht dazu herzugeben und in weniger als einer Stunde hatte ich meine Antworten. Sie können sich denken, daß in einem solchen Verzeichnis die Mehrzahl der Worte auf keine zweckmäßige Spur läßt. Außerdem sind Assoziationen größtenteils alltäglich. Das Wort „Mutter“ zum Beispiel bedingt Worte wie: Orgel, Verhörsaal, Mutter; aus dem Worte Pferd gefell sich: Nennen, Fußball, im Falle der Mrs. M. ... erforderten bloß drei Wortpaare eine eingehendere Erklärung. Die bedingt ersten, die früher als nach einer Dreierleipause zwischen Frage und Antwort, also recht unmittelbar, ausgesprochen wurden, lauteten: „Schnüßst du Faun“ und „Pferde-Neumarkt.“ Das dritte, erst nach dreizehn Sekunden gesprochene Wortpaar, war „Liebe - Theater.“ Die lange Dauer der Reaktion zeigte, daß diese Antwort verhältlich war. Das vierte, an und für sich nicht sehr bemerkenswerte Paar: „Geschäft - Epiten“, festsetzte ebenfalls meine Aufmerksamkeit durch die allgäuige Reaktionsdauer von zehn Sekunden. „Wenn Sie gestattet, Mrs. M. ...“ sagte ich, „werde ich Sie nun um einige Aufklärungen bitten. Beginnen wir mit dem Worte „Schnüßst.“ Sie haben mir „Faun“ geantwortet, was ist offensichtlich eine sehr natürliche Assoziation, oder können Sie sich erinnern, welche Vorstellung oder welcher Gedanke diese Assoziation in dem Augenblick begleitet hat, in dem sie entstand?“ Zu meiner großen Verblüffung erwiderte Mrs. M. ... ein wenig, Glauben Sie nicht, Madame, daß ich Gefallen daran fand, ihre Keuschheit zu zeigen, aber ihre Erregung bewies, wie ich dies vermutet hatte, daß dieser Antwort etwas anderes zugrunde lag, als eine flüchtige Assoziation. „Ist es nötig?“ sagte sie. „Ja, ich erinnere mich recht gut an die Vorstellung, die mich zu der Antwort „Faun“ veranlaßte, aber es wäre mir unangenehm, es Ihnen zu erklären.“ „Nicht erzieht, Madame, was Sie sagen wollen, aber verzeihen Sie es mir nicht, wenn ich darauf beharre und suchen Sie darin keine Neugierde. Welche keine Beziehung zwischen dieser Vorstellung, die Sie mir nicht beschreiben wollen, und Ihren Träumen?“ „Nichtig! veränderte sich ihr Gesichtsausdruck, auf ein wenig melancholische Zurückhaltung folgte eine kindliche Freude und ob der Festigkeit dieses unveränderten Gefühls verzog ich an ihre Weigerung. „Ach Gott“, sagte sie, „aber ja, Faun — Pferd — Wie konnten Sie darauf kommen, Doktor? Ja, dieser tierische und menschliche Ausdruck der Augen des Pferdes meiner Träume, jetzt weiß ich, wo ich ihn zuerst gesehen habe. Es ist ein kleines Mädchen war, stand in unserem Garten eine antike Statue, die einen Faun darstellte. Der Faun jagte mir Angst ein: er hatte einen sonderbaren Ausdruck. Er blickte mich mit trübem Augen an, mit verzerrtem Mund und einem starren Lächeln — Ich habe oft von diesem Faun aus dem Garten geräumt und suchte nicht, was dieses Gesicht bedeutet. Sie haben recht, Doktor, von dort rührt der Ausdruck meines Pferdes her — Warum ist mir das nicht früher eingefallen? Ach, fahren Sie fort, Doktor, das ist unumkehrbar.“ Ich blickte in mein Verzeichnis. „Ich frage Sie weiter, Mrs. M. ... können Sie mir das Bild beschreiben, das die Gruppe „Pferd - Neumarkt“ begleitet hat? Haben Sie nicht zufällig die Nennen in Neumarkt besucht?“ „Mein, nie. Aber ich wurde in Neumarkt erzogen. Mein Vater wohnte

dort.“ „Gut; hat er Sie niemals zu einem Rennen mitgenommen?“ „Nein, mein Vater war sehr voreingenommen gegen Rennen und Wetten. Nicht nur, daß er sie selbst niemals besuchte, er verbot auch uns hinzugehen.“ „Ja — aber wenn Sie auch nicht die Rennen besuchten, haben Sie nicht Pferde in Neumarkt gesehen?“ „Oh ja, sehr häufig, wir wohnten gegenüber dem Gesüßte.“ „Waren Sie in Ihrer Kindheit Zeugin einer gewissen Begebenheit? Haben Sie im Gesüßte etwas gesehen, das Sie erschreckt hat?“ „Mrs. M. ... erwiderte abermals und entgegnete: „Ja.“ „Hat Ihnen daton geträumt?“ „Ich weiß nicht — Ich entfinne mich nicht — aber sicherlich hat es mich erschreckt.“ „Sehen Sie irgendeinen Zusammenhang zwischen dieser Begebenheit und dem Pferd Ihrer Träume?“ „Mein, Doktor, sehen Sie eine?“ „Ich weiß nicht, ich habe.“ „Es scheint mir — aber ich lehre so sehr nach zurück. Ich gehe inzwischen zur dritten Gruppe über. Als ich Ihnen das Wort „Liebe“ sagte, haben Sie da nicht sofort eine Assoziation mit einem anderen Wort gebildet? Haben Sie nicht diese erste Antwort verworfen, eine andere zu finden gesucht und dann das Wort „Theater“ ausgesprochen?“ „Verzeihen Sie Doktor, aber ich benude dieses Verhör. Was Sie fordern gesagt haben, ist richtig, aber ich sehe Ihre weitere Frage voraus: welches war das Wort, das Sie nicht aussprechen wollten? Ich höre also lieber auf.“ „Sie scheinen überreizt, Madame, glauben Sie nicht, daß ich gegen Ihren Wunsch in Sie bringen werde.“ „Ich glaube, daß mir noch zwei bis drei Fragen genügen würden, um alles zu verheben: Sie wissen, daß die Distretion des Arztes eine gesetzliche Verpflichtung ist — aber wenn Sie lieber in Ihren schlaflosen Nächten fortfahren wollen, können Sie das Verhör ohne weiteres unterbrechen.“ „Ich hätte nicht die Absicht, Sie zu verlesen, Doktor. Wenn ich den geringsten Zusammenhang zwischen dieser Begebenheit und meinen Träumen sehen würde, vielleicht würde ich es Ihnen sagen. Aber es besteht keiner — und es ist zu peinlich.“ „Wollen Sie, Madame, daß wir diese Frage für eine Weile beiseite lassen? Ich will Ihnen eine andere, vielleicht einfachere stellen. Kennen Sie jemanden, der ein Epitengeschäft hat? Ist es der Beruf Ihres Vaters?“ „Er haben Sie einen anderen Grund, sich für diese Art von Geschäft zu interessieren?“ „Ja — In der Tat, Doktor, ich glaube nicht, daß ich — Ich gebe zu, daß Ihre Methode Ihnen gestattet, Dinge zu enthüllen, die — Aber aus demselben Grund wie vorher, kann ich Ihnen nicht antworten.“ „Aus diesen Gründen, Madame, ist es unnötig diese Sance fortzusetzen. Ich kann und will Sie nicht gegen Ihren Willen behandeln.“ Sie war kühl, ich war kalt und die Sance war beendet. Ich war sicher, daß sie in einer Woche zurückkehren würde: ich wartete nur drei Tage. Mrs. M. ... trat mit den erwarteten Worten ein: Ihre bösen Träume hatten nicht aufgehört, ich hatte ihre kindlichen dem Beweise meines Scherzsinns gegeben, der ihr williges Vertrauen zu mir zur Folge hatte und sie war jetzt bereit, alle meine Fragen zu beantworten. „Wäre es Ihnen angenehmer, Madame, wenn ich, um Ihnen das peinliche Verhör zu ersparen, Ihnen selbst aufrichtig die Theorie andeuten würde, die ich auf Grund Ihrer Antworten und Ihrer verweigerten Antworten aufgestellt habe? Selbstverständlich ist dies keine stichhaltige Vermutung, aber wenn sie richtig wäre, würde sie mir gestatten, Sie zu helfen; und deshalb lohnt es mich, daß ich fortfahre.“ „Sind Sie einverstanden?“ „Ja? — Nun: Ich glaube, daß Sie irgendeinen Mann lieben, der nicht Ihre Gatte ist, daß Sie mit diesem Mann auslekt oder einmalt, das weiß ich nicht im Theater zusammenzutreffen und ich glaube, daß dieser Mann ein Epitengeschäft besitzt.“ „Gott, Doktor, Sie können sich nicht vorstellen, wie peinlich mir das alles ist. Aber Sie haben zu viel erraten und wenn ich jetzt alles genimmen kann, sage ich Ihnen die Wahrheit. Ja, ich habe vor meiner Heirat einen anderen Mann, als meinen Gatten, geliebt. Einen Jugendfreund; unsere Familien waren sehr befreundet. Er verließ als junger Mensch die Heimat und ich hörte nichts mehr von ihm. Dann lernte ich meinen Gatten

kennen, einen sehr verführerischen und zugleich ehrenhaften Mann, den ich sehr bewunderte. Er hielt um meine Hand an und ich willigte ein. Wir waren immer sehr glücklich, aber zu meinem Unglück und zum Schaden, dessen ganser Besitz sich in Chile befindet, gewannen, vor drei Monaten zu verzeihen, um zu retten, was die Revolution uns von unseren Vätern gelassen hat. Ich wünschte lebhaft mit ihm zu fahren, aber man jagte ihm, daß im Lande eine so große Verwirrung herrschte, daß er es nicht wagte, mich mitzunehmen. Durch einen unglücklichen Zufall lebte gerade während der Abwesenheit meines Gatten mein Jugendfreund zurück. Sein Vater, (Sie haben dies beiläufig erraten), ein Spitzenfabrikant in Nottingham, ist plötzlich gestorben und sein Sohn mußte zurückkehren, um das Unternehmen in Ordnung zu bringen oder zu verlassen. Er fand leicht meine Adresse und besuchte mich — und hier habe ich geschickt; ich hätte ihn nicht allein empfangen oder ihm wenigstens nicht erlauben sollen, wiederzukommen. Aber bei meinem ersten Besuch war er so zurückhaltend und schien so traurig, daß ich nicht den Mut hatte, ihn wegzuschicken. — Ich kann mir nichts Ernsthaftes vorstellen.“ „Aber ich sprach häufig mit ihm und in der vergangenen Woche — wieder etwas, was Sie erraten haben — waren wir zusammen im Theater.“ „Ich bin so allein. Nicht einmal diese langen aus Chile ein — Nun, jetzt wissen Sie alles. Das Wort, das mir in den Sinn kam, als Sie „Liebe“ sagten, war sein Name.“ „Und jetzt, Doktor, was raten Sie mir?“ — „Madame, ich sehe die Möglichkeit zweier Heilmethoden, sie haben den gleichen bedeutungsvollen, nicht aber den gleichen moralischen Wert. Ich meine Sie ihnen ohne Erläuterungen: ich bin Arzt und nicht Reichhalter. Entweder depressiven Sie ihrem Mann, daß Sie nach Chile fahren und reisen Sie mit dem nächsten Dampfer ab. Oder geben Sie der Verführung nach und werden Sie die Geliebte Ihres Freundes, Beide Methoden werden Sie für immer von der Wiederkehr Ihrer bösen Träume befreien.“ „Doktor“, sagte Karel Seifritz, „Sie sind ein unwürdiger Seide, was aber hat dieses bedauerliche Geschäft getan?“ — „Madre, Ihr Beruf ist es, die Seele zu kennen: Sie werden es selbst erraten.“

Aus dem Französischen von Greta Reiner.

Lied des verlorenen Sohnes.

Von Fritz Karstl.

Keines Licht umstrahlt die Dürren, Schatten tangt auf brauner Erde wie auf Wasserflut das Wänter. Schwalben keffen, Vienen summen, trozig auf dem höchsten Wirtel lauern dem höchsten Wolke.

Schnarz im Dösten steht die Wolle, dicker Wetter droht vom Winkel, aber noch erklingt im Wetter goldner Sonne frohe Lichtung; noch ist Frühling, ob er schwindet muß mein Weg beschlossenen sein.

Einsam bin ich, kein Geschäft, keine Seele fernes Echo, kein Geschäft und keine Stimme ruft den Herren zur Heimat. Wenn wird es. Auf der Straße kühn verfahren schon ein Licht.

Eingeführt in viele Stuben, viele Wälder durchgehändert, rafflos, ziellos, unbesüßelt, haun, mein Engel, fahr ich wieder in die Heimat, in den Himmel meiner Kindheit, meiner Ruh?

Wenn zieht die graue Fahne über Taler, über Hügel, und die Nacht, die ehern alt, sinkt ein kühler Mantel nieder. Fort, Es donnert, ledichte Flamme guld dem Dämmern ins Herz.

Von besonderer Wichtigkeit ist, daß Ziti Palach bei Wöschung seiner „Knizecka“ aus dem vollen Worn seine erzieherischen und religiösen Ererbungen schöpft. Deshalb spiegelt sich uns in diesem Werte seine ganze religiöse und sittliche Aufgangensweise wider, das Höchste, was er im Leben schätzte und was er auch seinen Kindern und seiner ganzen Familie als Erbe hinterließ. Der Lehrer Palach erzog in diesem Geiste nicht bloß die Schulfinder, sondern vor allem seine eigenen Kinder zu Hause. Der kleine Franz wuchs daher schon im Vaterhause in dieser sittlich höchsten, brüderlichen bildlichen und bereits menschlich-aufgeklärten Frömmigkeit auf. Als er dann nach Klauweib und später nach Bratislava ging, war er bereits von diesem Geiste durchdrungen und deshalb kam es, als er auf dem Anzuge mit Kant und mit der kritischen modernen Wissenschaft und Philosophie bekannt wurde, zwar in seiner Seele zu einem inneren Kampf, aber er war selbst bereits genügt und immunisiert und ging daher aus diesen inneren Kämpfungen gesund und hegeisch hervor, als ein kritisch denkender und trotzdem dabei innig frommer und sittlich wahrhafter Mensch.

Es wäre gut, wenn man den Einzelheiten der „Knizecka“ mehr Aufmerksamkeit widmen würde. Manches berührt Prof. Prázel, aber es würde nicht schaden, näher darauf einzugehen, worin Ziti Palach das Wesen der Religiosität erblickt, worin er den Hauptinhalt der Lehre Christi erkennt, was seiner Ansicht nach Christi Wärdigkeiten waren und was das Wesen des Christentums sei. Und dann wiederum, was für ihn das Vaterland bedeutet, welche seiner Meinung nach die Pflichten jedes Menschen gegenüber dem Vaterlande sind, worin Glück und Wohl jedes Menschen besteht, was unser höchstes

Streben sein soll u.ä. Es sind dies alles praktische Lebensfragen. Aber hier ist nicht der Ort, sich mit ihnen näher auseinanderzusetzen. Doch glücklicherweise, die auf solche Weise erzogen wurden!

Es verlaute, daß der Eigentümer des Wälschens es von neuem herauszugeben beabsichtigt. Es wäre zu wünschen, daß die „Knizecka“ viele Leser fände, nicht bloß unter den Kindern, sondern vor allem unter den Erwachsenen, die sich durch die Namen Ziti und Frantisek Palach bewegen lassen, bei der Lektüre des Wälschens über so manche ernste Frage des Lebens nachzudenken, über welche auch Ziti und Frantisek Palach nachgedacht haben. Unserem Volke würde dies zu großem innerlichen Vorteil und zur Stärkung gereichen.

Die Feldmark.

Von Vahsl Esterhazy.

„Du lieber Gott, als ich jünger war, hat du mir schlechter wegen meines Verbrechs ausgehört, jetzt aber gibst du gar keine Bluß. Ich aber sage dir, ich bezweifle es nicht im geringsten.“

„Was sagst du da, Alter, verflüchtige dich nicht!“

„Naus aus der Stube, alle!“

Die Kinder und die Mutter erzählte den Töchtern, ihr Vater sei schon siebenzig Jahre alt und sehr schwach, seit zehn Jahren spreche er keine vernünftige, jetzt aber redete er mit Gott und seine Enten halte mit Donnerergewalt. Die Mutter weint und die Töchter weinen. Nach einer kleinen Weile schrieben sie sich ganz leise in die Stube hinein.

„Was es ein frevel sein, ich gebe auch jetzt meinen Grund und Boden nicht hin. Er ist reich, nennt Felder sein und will mit meinen Acker wegnehmen, mei-

nen Besitz verschlingen. Da ich doch daran arbeite und nach allen Seiten hin verlege. Und wo Wälschen sind, dort blühe ich mich und läte aus. Der Wälschen kracht, die Hände brechen von den Wälschen. Und des Nachts bermag ich mich nicht aufzurichten und mir der Junge die Hände abzulegen, wie etwa der Hund seine Wunde.“

Die Alte an seiner Seite bezeugt sich.

„Meine Fluren grünen in Frühling und tuffeln mit dem Wind. Und ich lasse mich auf der Flur nieder und danke dem Wind, daß er ist und der Erde, daß sie gebiert. Und die Unterhaltung der beiden hat in mir ein Gebet an dich, Herrgott, erzaugt, wie du es noch nie zu hören bekommen hast und ob dieses Gebetes mußt du mir vergeben.“

„He Vater, sagen Sie so etwas nicht.“

„Ich spreche mit Gott, fort mit euch aus der Stube!“

Sie gehen wieder hinaus und kommen wieder ganz leise zurück.

„Als ich einjährig, abgehört wie eine Mutter, die ihre Kinder gestützt hatte, als sie sich dann mit meinen Händen umdeckte, wie der Esopian mit seinem Schmelz wegschauen, damit sie nicht friere und erwaude. Die Erde ist meine Tochter und du mußt mir vergeben.“

Die Alte schüttelt ineidend den Kopf.

„Er nimmt und nimmt. Da habe ich die Senfe und Stöbe sie ihm mitten durchs Herz. Fröhlich Erde.“

„Ich beschäufte und verbeichte in dem ewiges Ewig. Ich kam zurück und unwarne meine Fluren, die Reichen machen aber um mich einen weiten Bogen, und da bist du, Herrgott, noch mit deiner Strafe

genommen. Ich ließ es gut sein, obwohl das Recht auf meine Seite war.“

Die Alte und die Töchter begannen die Totenläge anzufimmen.

„Ihr Gündinnen, tragt mich hinaus und bleibet selber in der Stube.“

Und die Gündinnen gingen hinaus.

„Das war ein anderes Ding, als die Unfrigen wegen der Feldmark dem Feinde mit Ängeln und Rannonen entgehen. Wäschung waren sie, und singend gingen sie in den Tod. Wir aber gehen hinterher, lesen unsere Sänger auf und weinen. Mit Mut befehle ich, fernaz von Tod, das Gebet aus den toten Armen nicht loszutreiben. Nur die Ängeln laden, da keine Mutter da ist, um sie quaderien. Ich aber weine und danke mir: Solange ihr diese ladenden Ängeln gleich Wälschen begraben, wird auch unsere Feldmark bleiben. Und warum hast du sie, Herrgott, nicht gelehrt?“

„Und seidum, lieber Gott, fürchte ich mich nicht vor dir!“

„O weh, Kinder, betet für den sündigen Vater, er firt.“

„Gleich werde ich sterben. Ihr sollt mir in den Sarg Erde streuen und sie nicht fortnehmen. Ich will allein mit ihr bleiben, wie die Unfrigen ... Und du, lieber Gott, so du kommst, so vergib, ist es aber nicht dein Wille — so wirf mich in dein ewiges Arminal. Du hast ja eine Hölle. Ich aber werde bei einem Höheren als du keine Wälschwerde erheben.“

„Geh mit auf die Erde nieder, laßt mich sie noch einmal kiffen ...“

„O weh, Kinder, unser Vater ist in seiner Sündhaftigkeit gestorben.“

Aus dem Ukrainischen von M. Geller.